

Wie sich die Schweiz tatsächlich durch die Weltpolitik wurstelt

Politprinzip von Ignazio Cassis In einer unruhigen Welt müsse sich die Schweiz durchwursteln, sagt der Aussenminister. Ist das Ausdruck von gesundem Menschenverstand – oder doch eher ein Mangel an Strategie? Zeit für den Test.

Fabian Fellmann
und Benno Tuchschnid

Was sich Ignazio Cassis wohl dabei gedacht hat? Träumte er schon vom Mittagessen während des Interviews mit CH Media? An saftige Luganighe oder Kalbsbratwurst mit Senf?

Ungläubig fragten die Journalisten nach, als der Aussenminister darüber philosophierte, «wie wir uns in dieser unruhigen Welt am besten durchwursteln können».

Durchwursteln?
Das sei kein Makel, sagte Cassis. «Ich sehe darin eher eine schweizerische Kernkompetenz: den besten Weg zu finden, um unsere Interessen zu wahren – Schritt für Schritt, mit gesundem Pragmatismus».

Die Ausführungen des FDP-Bundesrats werfen grundsätzliche Fragen auf. Ist die Aussenpolitik der Schweiz prinzipienlos und nur auf den eigenen Vorteil bedacht? Oder ist sie vielmehr schlau und geprägt von gesundem Menschenverstand?

An den für die Schweiz wichtigsten ausserpolitischen Themen lassen sich diese Fragen beispielhaft beantworten – vom Umgang mit Donald Trump bis zum Tauziehen mit Ursula von der Leyen, der Präsidentin der EU-Kommission.



Soll sich die Schweiz geopolitisch einfach durchwursteln, wie es Aussenminister Ignazio Cassis fordert? Collage: Michael Treuthardt. Fotos: Raphael Moser, Marco Zangger, AFP, Getty Images

1 Ignazio Cassis und seine ausserpolitische Doktrin

Bemerkenswert ist, dass der Aussenminister in dem Interview nur Interessen erwähnte – nicht aber Werte. Evelyne Schmid, Völkerrechtlerin an der Universität Lausanne, ruft die ausserpolitischen Ziele der Bundesverfassung in Erinnerung. «Zu diesen Zielen gehören die Wahrung der Unabhängigkeit und Wohlfahrt der Schweiz und das friedliche Zusammenleben der Völker. Diese stehen alle in Wechselwirkung zueinander», sagt Schmid. «Die Aussenpolitische Strategie der Schweiz weist ausdrücklich darauf hin, dass Interessen und Werte «einander bedingen.» Die Strategie hat Cassis verantwortet.

Scharf formuliert es der ehemalige Spitzendiplomat Georges Martin. «Sich durchwursteln zu wollen, ist erbärmlich», sagt er. «Es ist, als ob unser Aussenminister gar nicht da wäre. Wenn etwas schief läuft, ist er einfach still, er will keine Risiken eingehen.»

Durchwursteln sei nicht mit Prinzipienlosigkeit zu verwechseln, bemerkt Thomas Greminger, Direktor des Genfer Zentrums für Sicherheitspolitik. «Ich finde es originell, dass Bundesrat Cassis einen negativ besetzten Begriff umdeutet, um eine wichtige Grundsatzdebatte loszutreten.» Wie die Schweiz an Grundwerten wie Menschenrechte und Demokratie festhalten, aber ihre limitierten Spielräume ausschöpfen kann. «Das ist ein Hochseilakt», sagt Greminger.

Ignazio Cassis redet von Durchwursteln, vergisst aber die Werte. Er tritt damit eine Grundsatzdebatte los, in der er sich selbst unklar ausdrückt.

Wurstelfaktor

2 Wladimir Putin und die Ukraine-Sanktionen

Wladimir Putins Angriffskrieg gegen die Ukraine war schon seit drei Jahren im Gang, als Cassis 2017 Bundesrat wurde. Nach der Grossinvasion im Februar 2022 verurteilte er als Bundespräsident den völkerrechtswidrigen Angriff aufs Schärfste. Doch der Bundesrat versäumte es, die Sanktionen der EU gegen Russland sofort zu übernehmen. Als er deswegen in die Kritik geriet, korrigierte er seinen Kurs wenige Tage später. Dabei beschloss der Bundesrat, die Exportverbote auch auf die Ukraine anzuwenden: Neutralität.

Kritik daran kommt von allen Seiten. Alt-Bundesrat Christoph Blocher etwa sagt: «Vom Durchwursteln halte ich nichts.» Der SVP-Doyen will die Neutralität in die Bundesverfassung schreiben, die Abstimmung darüber dürfte im Herbst stattfinden: «Die Neutralität ist bei Politikern nicht beliebt, weil sie überall mitmachen möchten, aber die Neutralität schützt die Bürger.» Als der Bundesrat die Sanktionen gegen Russland übernommen habe, habe er dem Druck der USA und der Grossbanken nachgegeben, kritisiert er. Seither sei die Schweiz für Russland Kriegspartei.

Andere bemängeln, der Bundesrat nehme viel zu viel Rücksicht auf Putin. Russland hat die UNO-Charta mit dem Angriff auf die Ukraine in krasser Weise verletzt. Es wäre darum neutralitätsrechtlich vertretbar, wenn die Schweiz die Lieferung von zivilen Gütern mit militärischem Nutzen an Moskau verbietet, an die Ukraine hingegen erlaubt. Beispiele dafür wären Schutzwesten oder Drohnen. Die offizielle Schweiz hält unter dem Strich in der schwierigen Beziehung mit Russland einige

Werte hoch – doch sie versucht auch, Moskau wo möglich entgegenzukommen.

Wurstelfaktor

3 Das Gezerre mit Ursula von der Leyen um die Verträge mit der EU

Das bisher wichtigste Dossier von Cassis ist die Erneuerung der Bilateralen mit der EU. 2021 landete er damit in einer Sackgasse, der Bundesrat brach die Verhandlungen mit Ursula von der Leyen ab. Soeben hat Cassis eine neue Vorlage durch den Bundesrat gebracht.

Jakob Tanner, emeritierter Geschichtspräsident, findet lobende Worte. «Bei der Europapolitik verfolgt er einen pragmatischen Ansatz mit einem strategischen Ziel: Die Schweiz muss ihre Beziehung zur EU regeln. Dadurch gewinnt sie neue Handlungschancen und nimmt dafür gewisse Abstriche bei der nationalen Souveränität in Kauf.» Für Tanner unterscheidet sich dieser Ansatz vom Durchwursteln. «Wer sich durchwurstelt, hat kein Ziel, verzichtet auf Reflexion und verhält sich rein reaktiv. Das Resultat ist zufällig.» Cassis verhandelte mit der EU, während Wirtschaftsminister Guy Parmelin mit den Gewerkschaften und den Arbeitgebern eine innenpolitische Einigung suchte. Ganz ohne Durchwursteln ging es auch in diesem Dossier nicht, etwa beim Abbruch der Verhandlungen 2021.

Wurstelfaktor

4 Der Zollstreit mit Donald Trump

Als Donald Trump am WEF in Davos mit Unflätigkeiten um sich warf, empfing ihn Bundes-

präsident Guy Parmelin mit unterwürfigem Lächeln und überschwänglichen Komplimenten. Das Verhalten des Bundespräsidenten steht beispielhaft dafür, wie die Schweiz mit dem wichtigsten Handelspartner hinter der EU umgeht. Im Zollstreit schickte Bern sogar eine Abordnung reicher Unternehmer ins Oval Office vor, um Trump mit einem Goldbarren gnädig zu stimmen.

Selbst scharfzüngige Kritiker wie Georges Martin attestieren dem Bundesrat, richtig gehandelt zu haben. «Trump ist launisch und unberechenbar. Da muss die Aussenpolitik alle Mittel einsetzen, die sie braucht», sagt der ehemalige Diplomat. «Da muss man sich anpassen.»

Auch der frühere Spitzendiplomat Thomas Greminger sagt: «Die Schweizer Verwaltung hat nach bestem Wissen und Gewissen und mit unorthodoxen Mitteln einen Deal verhandelt. Doch der Schweiz wurde auch schonungslos vor Augen geführt, dass ihr politisches Gewicht einfach nicht ausreicht – und sie dem Willen Trumps ausgeliefert ist.» Die Schweiz müsse sich in solchen Fragen künftig mit Europa und anderen Mittelmächten – wie sie der kanadische Ministerpräsident Mark Carney nennt – zusammenschliessen.

Im Zollstreit mit den USA wurstelt sich die Schweiz durch, um die Wirtschaft zu schützen. Je nach politischer Wertung durchaus in jener positiven Bedeutung, die Cassis darin sieht.

Wurstelfaktor

5 Die Kriege von Trump und Benjamin Netanyahu

Als Raketen in Teheran einschlugen, wollte der Bundesrat zu-

nächst nicht von einem Krieg reden. Cassis wollte Zeit gewinnen in der Hoffnung, dass US-Präsident Donald Trump und Israels Ministerpräsident Benjamin Netanyahu die Luftschläge einstellen würden, bevor die Schweiz Konsequenzen ziehen müsste. Thomas Greminger sieht «eine politisch legitime Abwägung, dass man in der jetzigen Phase Trump möglichst nicht verärgern will». Mit zunehmender Dauer des Kriegs werde man aber keine Rüstungsgüter mehr liefern dürfen.

Die Schweiz versucht Washington möglichst zu besänftigen, weil sie dort Kampffjets und Abwehraketen bestellt hat. Mit Israel hingegen hat sie die Rüstungsgeschäfte längst stark eingeschränkt.

Konsequenter ist Bern mit Worten. «Zum Angriff auf Venezuela hat die Schweiz ein sehr gutes Communiqué veröffentlicht, das die Verletzung des Gewaltverbots durch die USA klar benannte», sagt die Völkerrechtlerin Evelyne Schmid. «Zu Israels Verstössen gegen das Völkerrecht gibt es immer wieder gute Stellungnahmen, oft aber erwähnt die Schweiz auch wichtige Punkte einfach nicht.» Schmid sagt, der Kleinstaat habe ein Interesse daran, dass das Völkerrecht eingehalten werde: «Wenn sich alle Staaten durchwursteln und das Völkerrecht nicht mehr entschlossen verteidigen, beschleunigt sich dessen Erosion zusätzlich.»

Mit Worten ist die Schweiz also einigermaßen konsequent, wenn es um die Interessen der Rüstungsindustrie geht, macht sie aber Abstriche.

Wurstelfaktor

6 Schwierige Beziehungen mit Xi Jinping in China und den iranischen Mullahs

Ausgerechnet im Umgang mit autoritären Regimes fällt es der Schweiz oft schwer, Klartext zu reden. Historiker Jakob Tanner sagt: «In der China-Politik ist Ignazio Cassis der ganz klassische konzeptlose Durchwurstler.» China versuche, mit einer eigenen Organisation den Internationalen Gerichtshof der UNO zu unterlaufen. «Und was tut die Schweiz? Sie prescht vor und unterstützt das Vorhaben als einziges westliches Land mit einem «Beobachterstatus.» Die Schweiz hat seit 2014 ein Freihandelsabkommen mit China, unterstützt dessen umstrittene Road-and-Belt-Initiative, zumindest zurückhaltend, und hütet sich davor, sich allzu sehr an die Seite von Taiwan zu stellen.

Widersprüchlich ist auch die Beziehung zu den iranischen Mullahs. Die Schweiz kritisierte es zwar, als der Iran begann, arabische Golfstaaten zu beschiesse – nannte die Urheberchaft aber nicht explizit. Als das Regime Zehntausende Iranerinnen und Iraner massakrierte, bestellte die Schweiz den Botschafter ein und übte Kritik. «Aber wir müssen das mit einer gewissen Zurückhaltung tun. Es geht um die Interessen des Landes: die Sicherheit, die Unabhängigkeit, den Wohlstand», rechtfertigte das Cassis. Mitte-Nationalrat Gerhard Pfister wirft ihm vor, zu sehr auf das Schutzmandat zu schielen und damit ein Unrechtsregime zu stärken. Im Umgang mit autoritären Regimes wurstet der Bundesrat besonders gern vor sich hin, insbesondere bei China.

Wurstelfaktor